

Bürgerrecht (Philipper 3, 17-21; 23. So. n. Trin. II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁷Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt.
¹⁸Denn viele leben so, daß ich euch oft von ihnen gesagt habe, nun aber sage ich's auch unter Tränen: Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi. ¹⁹Ihr Ende ist die Verdammnis, ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt.
²⁰Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, ²¹der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untermachen kann.

Einleitung

Wer immer wieder verreist, wird mit der Tatsache konfrontiert, daß man einen Personalausweis oder einen Reisepaß braucht, mit dem man zeigen kann, aus welchem Land man kommt und wo man seine Heimat hat. Wir haben uns zwar daran gewöhnt, daß wir im Schengen-Raum keine Grenzkontrollen mehr haben und genießen es, ohne Warteschlangen und Paßkontrollen etwa nach Frankreich, Spanien, in die Schweiz oder nach Ungarn reisen zu können. Wir sind in Europa zu Hause. Wenn man darüber hinaus noch die Sprache seines Reiselandes spricht, ist eine direkte Kommunikation mit dessen Bürgern möglich und man kann sich gegenseitig kennenlernen, austauschen und miteinander Freundschaften schließen. Doch irgendwann merkt man, daß man sehr wohl in der Fremde weilt. Man möchte wieder nach Hause. In gewisser Weise ist das Schönste an einer Reise, daß man gerne wieder nach Hause zurückkehren möchte, unabhängig davon, ob man im Urlaub oder auf Geschäftsreise war. Dann wird einem deutlich, daß man ein Zuhause hat, das einem vertraut ist und in dem man sich auskennt. Vielleicht wird einem auch bewußt, daß es ein Vorrecht ist, das Bürgerrecht in einem Staat zu haben, ein Vorrecht gegenüber einem staatenlosen Bürger. Man weiß, wohin man gehört.

Der Apostel Paulus spricht in unserem Predigttext vom Bürgerrecht im Himmel. Was das bedeutet, wollen wir heute miteinander bedenken. Doch gleichsam als Kontrapunkt stellt Paulus das Leben der Menschen in dieser Welt dem christlichen Leben gegenüber. Er fordert dabei die Christen auf, seinem Vorbild zu folgen und es nicht den Menschen gleichzutun, die ohne Gott in dieser Welt leben. Über diese letzteren möchte ich zunächst sprechen.

1. Feinde des Kreuzes Christi

Der Apostel bezeichnet diese Menschen als Feinde des Kreuzes Christi. Es ist nicht ganz klar, ob er dabei die Gottlosen und Heiden vor Augen hat, oder ob er von Menschen redet, die vorgeben Christen zu sein. Er charakterisiert sie mit den Worten: „Ihr Gott ist der Bauch und ihre Ehre ist in ihrer Schande; sie sind irdisch gesinnt.“ Man wird dabei zunächst an Nichtchristen denken, die in ihrer Lebenseinstellung ganz ohne Frage „irdisch gesinnt“ sind. Sie machen sich keine Gedanken über ein höheres Lebensziel, ein Ziel, das über die Optimierung des irdischen Lebens hinausgeht. Also leben sie wie Materialisten in den Tag hinein, ob sie nun an die Existenz Gottes glauben oder nicht. Ihre Gedanken kreisen nur darum, welche Ziele sie hier auf Erden noch erreichen

können. Die einen überlegen, welche Reisen sie noch machen möchten, die anderen, welche Karriereziele sie noch erreichen möchten, und wieder andere, wie sie möglichst viel Geld machen können. Wer denn reich ist, der sorgt sich darum, wie er seinen Reichtum erhalten kann, vor allem angesichts drohender Inflationsgefahren.

Ich sage nicht, daß dies alles falsch sei. Jeder Mensch, also auch ein Christ muß sich Gedanken darüber machen, was er sinnvollerweise tut oder läßt, welche Vorhaben er in seinem irdischen Leben verfolgt, und auch, ob er in seinem Urlaub nach Italien oder nach Schweden fährt. Das Problem bei dem Nichtchristen ist vielmehr, daß er das höhere Ziel nicht kennt und es auch verfehlt, und daß er seine irdischen Ziele verfolgt mit dem Wunsch, darin Lebenserfüllung zu finden. Lebenserfüllung aber – und damit auch ein Stück Zufriedenheit – kann es eigentlich nur dann geben, wenn ein Mensch das, was er erreicht, erwirbt oder erlebt, als Gabe Gottes erkennt und Gott dafür danken kann. Der Prediger Salomo fragt: „Wer kann fröhlich essen und genießen ohne ihn?“ (Pred 2,25).

Doch Paulus greift in seiner Darstellung weiter, wenn er davon spricht, daß der Gott dieser Menschen ihr „Bauch“ sei. Das heißt doch, daß diese Menschen nichts anderes verfolgen, als ihre sündigen Bedürfnisse zu befriedigen. In der Tat ist es so, daß der Heide, der Gott nicht kennt, im Grunde nur seine sinnliche Lust befriedigen möchte. Wenn seine Ehre in seiner Schande liegt, dann trifft das auf den Menschen zu, der sich damit brüstet, wie er sich so betrunken hat, daß er einen Filmriß bekam. Oder denken wir an die Love Parades und die Christopher Street Days, die nichts anderes sind als eine öffentliche Darstellung dessen, was in den Augen Gottes Schande ist – die publikumswirksam dargestellte sexuelle Enthemmung und die öffentliche Begeisterung für Unzucht und Schamlosigkeit. „Ihre Ehre ist in ihrer Schande“ – das ist typisch für den gottlosen Menschen, der meint, ohne Gott lebe es sich leichter, ohne Gott könne man tun, was man wolle, ohne Gott sei man nur sich selbst und allenfalls noch den Normen der Gesellschaft verantwortlich.

Was macht diese Menschen zu Feinden des Kreuzes Christi? Nun, sie erkennen ihre Sünde nicht und sehen darum auch keinen Bedarf an Versöhnung mit Gott und an Vergebung. Also halten sie das Kreuz Christi bestenfalls für etwas Überflüssiges und im schlimmsten Fall für etwas, was man mit aller Macht bekämpfen müsse. Darin aber gleichen die Gottlosen vielen religiösen Menschen. Waren und sind nicht auch die Juden solche, die im Kreuz Christi einen Stein des Anstoßes sehen, weil sie meinen, der Versöhnung nicht zu bedürfen und ihre Gerechtigkeit vor Gott mit ihren religiösen Werken gewinnen zu können? Paulus selbst war ja ein solcher Jude gewesen, und es war für ihn, den Pharisäer, zutiefst anstößig, an den gekreuzigten Messias zu glauben, denn der machte all das zunichte, was ihm wichtig und bedeutsam war und worauf er stolz war. Es war ein ganz offener Affront gegenüber seinem Einsatz und seinem Eifer, den er als Jude und Pharisäer an den Tag legte.

Am bedauerlichsten aber ist, was ich immer wieder beobachte, daß gerade die evangelikale Welt nur ganz selten vom Kreuz Christi spricht. Die Versöhnung im Blut Christi und die Gerechtigkeit, die in Christus gegeben und durch den Glauben empfangen wird, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung und das ewige Leben werden praktisch nicht mehr thematisiert. Die evangelikalen Predigten kreisen vielmehr um das, was der fromme Mensch alles machen und erleben kann, wie nützlich der Glaube ist, wie er am besten seine Krisen bewältigt und wie Christen einander helfen können, so als wäre Gott ein Glücksbringer und das bekannte Seid-Nett-Zueinander der Inbegriff der christlichen Botschaft. Ich gehe nicht davon aus, daß Prediger und Pastoren, die solches in

ihren Predigten vortragen, sich als Feinde des Kreuzes Christi verstehen, aber man hat oft den Eindruck, sie würden sich des Kreuzes Christi schämen und als wäre ihnen die Predigt über Sünde und Gnade, über Vergebung und Rechtfertigung peinlich.

Man möchte dann fragen, was solche Prediger innerlich motiviert. Warum sind sie Pastoren einer christlichen Gemeinde? Daß es solche Pastoren und Mitarbeiter in der christlichen Kirche gibt, hat auch Paulus vor Augen, wenn er an die Römer schreibt: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, daß ihr euch in acht nehmt vor denen, die Zwietracht und Ärgernis anrichten entgegen der Lehre, die ihr gelernt habt, und euch von ihnen abwendet. Denn solche dienen nicht unserm Herrn Christus, sondern ihrem Bauch; und durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie die Herzen der Arglosen“ (Röm 16,17-18). Paulus warnt mit diesen Worten die Gemeinde in Rom, denn er weiß, daß eine Gemeinde einerseits davon abhängig ist, daß ihr jemand das Evangelium verkündigt, zum anderen, daß es Menschen gibt, die diese Notwendigkeit ausnützen, um ihren Einfluß und ihre Macht auszudehnen und nicht zuletzt auch, um das Geld und die Gaben der Gemeinde an ihre eigene Adresse zu lenken und sich mit dem, was an materiellem Gewinn möglich ist, ihren Bauch zu füllen und es sich gutgehen zu lassen. Solchen Egoismus sollten die Christen erkennen und vor allem dann, wenn ein solcher Prediger ihnen nach dem Mund redet und ihre irdischen Erwartungen bedient, sich vor ihm in acht nehmen, mithin sich von ihm abwenden, ihn nicht mehr zu Wort kommen lassen oder ihn gegebenenfalls aus der Gemeinde ausschließen.

Natürlich kann es nicht nur darum gehen, von Christus, dem Gekreuzigten zu sprechen, sondern auch vom Leben im Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Der Christ, der erkannt hat, wie tief seine Sünde reicht und wie sie geeignet ist, ihn von Christus zu trennen und in den Unglauben zurückzuwerfen, wird umso mehr darum ringen, in seinem Glauben zu leben, und das, was ihm in Christus gegeben ist und ihm im Evangelium verheißen wird, als Grundlage seines Lebens zu nehmen. Er wird im Glauben Christus folgen. Das aber ist in starkem Maße eine Frage dessen, was er in Christus erkannt hat und was ihn dann in seinen Überzeugungen leitet.

2. Himmelsbürger

Wenn Paulus seine Leser auffordert „Folgt meinem Beispiel wie ich dem Beispiel Christi“ (1Kor 11,1), oder wie in unserem Predigttext „Seid meine Nachahmer“, dann geht es ihm nicht primär um ein äußerliches Nachmachen dessen, was er als Apostel vorlebt, so als wäre die Quintessenz seiner Botschaft eine Art christliches Lebensprogramm. Paulus bietet vielmehr eine neue Einsicht: „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.“ Wir sehen, wie auch im Blick auf das praktische Leben des Christen eine spezifische Einsicht und Überzeugung maßgeblich ist, nämlich die, daß der Christ ein höheres Lebensziel hat und dieses verfolgt. Wenige Verse vorher hat Paulus seine Leser wissen lassen: „Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Phil 3,13-14).

Das aber ist nicht ein Frömmigkeits- oder Askeseprogramm, sondern eine ganz grundlegende Einstellung, die das Denken und Handeln des Apostels kennzeichnet. Er betrachtet sein Leben, seine Arbeit, seine Pläne und Wünsche von diesem Ziel her. Dieses Ziel aber läßt die Dinge dieser Welt in einem ganz anderen Licht erscheinen. Da irrt man nicht hoffnungslos im irdischen Leben umher und sucht hier und da und dort das,

was einem gerade Genuß oder Befriedigung verspricht, da setzt man sich keine Ziele, die spätestens dann verblassen, wenn sie erreicht sind, sondern da kann man die kleinen und großen Ziele, die einen im Blick auf das irdische Leben vor Augen stehen, recht bewerten.

Ein Pastor aus einer bekannten presbyterianischen Gemeinde in den USA war nach menschlichem Ermessen erfolgreich und hatte als bibeltreuer, reformierter Pfarrer einen ausgezeichneten Ruf. Er erfuhr mit etwa 60 Jahren, daß er krebskrank sei. Nun hat man auch mit 60 immer noch Ziele und möchte, denkt man im Raster der Statistiken, doch ein Lebensalter von etwa 80 Jahren erreichen und bis dahin noch manches schaffen. Doch derlei Hoffnungen mögen sich im Herzen dieses Pastors zerschlagen haben. Wie ich hörte, nahm er seine Erkrankung aus Gottes Hand und starb mit etwa 62 Jahren. Er hatte ein höheres Ziel vor Augen und konnte darum die irdischen Ziele um des höheren Zieles willen aufgeben und – heimgehen. Sein bedeutsameres Bürgerrecht war eben im Himmel und nicht in den USA.

Damit will ich nicht der Todessehnsucht das Wort reden. Es geht ja nicht darum, das irdische Leben abzuwerten, weil es ein irdisches und vergängliches ist, sondern weil der Himmel – ein Begriff für die neue, vollkommene Schöpfung – der bessere Ort ist. Deshalb kann Paulus sagen: „Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre“ (Phil 1,23). Doch deswegen hält er seine diesseitige Tätigkeit nicht für nutzlos, sondern fährt fort: „... aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen. Und in solcher Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude im Glauben“ (Phil 1,24-25). Bei aller Gewißheit, daß ihm der Tod, mit dem ihn seine jüdischen Verfolger ständig bedrohten, der Eintritt in die Welt Christi sein würde, hielt er seine Arbeit hier auf Erden für so bedeutsam, daß er es willig annahm, hier weiter zu arbeiten, zu kämpfen und zu leiden.

Im Gegensatz zu den Feinden des Kreuzes Christi erkennt Paulus seine Aufgabe gerade darin, von Christus als dem Gekreuzigten zu sprechen. Er schreibt an die Korinther: „Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit“ (1Kor 1,22-23). Es ist eben Christus, der Gekreuzigte, der den Menschen mehr bieten kann als rein irdische Ziele. Nachdem Christus durch seinen Tod am Kreuz die Welt mit Gott versöhnt hat, ist er ja leibhaftig auferstanden. Er hat das Tor des Todes durchschritten und ist wieder zurückgekehrt. Er hat damit offenbar gemacht, daß mit dem Tod nicht alles aus ist und daß die Existenz des Menschen nicht vernichtet wird. Gottes Antwort auf die Frage nach dem, was nach dem Tode kommt, lautet: Auferstehung. Das ist eine der grundlegenden Aussagen der heiligen Schrift. Schon im Alten Testament sagt Gott durch den Propheten Daniel: „Viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“ (Dan 12,2). Jesus sagte das bekannte Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11,25-26).

Paulus wiederum konnte dann nach der Auferstehung Jesu sagen: „Er“, also Gott selbst, „hat uns mit auferweckt und mit eingesetzt im Himmel in Christus Jesus“ (Eph 12,6). Jesus ist ja der Stellvertreter der Gläubigen. Was mit Christus geschehen ist, ist in den Augen Gottes auch mit den Christen geschehen, eben in Gestalt und aufgrund der Stellvertretung. Da nun Christus auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist, gilt auch für den Christen, daß er bereits jetzt vor Gott lebt und im Himmel anwesend ist, obwohl er

noch hier auf der Erde lebt, und dieses sein irdisches Leben vielleicht ganz unansehnlich, schwach und gewiß auch vergänglich ist. Aber wer im Glauben an Christus steht, darf wissen, daß er in seinem Stellvertreter, Christus, bereits jetzt im Himmel ist. In unserem Predigttext bezeichnet Paulus diesen Sachverhalt mit dem Rechtsbegriff des Bürgerrechts. Das heißt doch, daß der Christ schon in diesem Leben einen unsichtbaren Reisepaß besitzt, der ihm die ungehinderte Einreise in die neue Welt Gottes garantiert. Dieser Reisepaß hat hier die Gestalt der Verheißung, der Zusage Gottes, etwa wenn es heißt: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben“, und das Ausschlußkriterium wird zugleich mitgeteilt: „Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh 3,36).

Als Konsequenz aus diesen Einsichten ergibt sich, was Paulus an die Kolosser schreibt: „Seid ihr nun mit Christus auferstanden, so sucht, was droben ist, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol 3,1-3). Im Hebräerbrief wird uns gesagt, was die Christen in der Welt Gottes haben. Wir lesen dort: „Ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu den vielen tausend Engeln und zu der Versammlung und Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel aufgeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten und zu dem Mittler des neuen Bundes, Jesus, und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abels Blut“ (Hebr 12,22-24). Es liegt darum auf der Hand, daß der Christ sich in seinem Herzen mit den Dingen beschäftigt, die ihn dort erwarten. Paulus faßt das in unserem Predigttext zusammen in dem Satz, daß Christus „... unseren nichtigen Leib verwandeln wird, daß er gleich werde seinem verherrlichten Leibe.“ Das heißt, daß die Auferstehung Christi nur ein erstes und vorläufiges Ereignis war, und daß Christus in seiner Macht, die er über den Tod hat, auch den Christen zum ewigen Leben auferwecken wird, mithin also ihm einen neuen Leib geben wird, der herrlich und unvergänglich ist. Von dieser Hoffnung spricht die Bibel an vielen Stellen, etwa wenn Paulus an die Korinther schreibt: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseeligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib“ (1Kor 15,42-44). Oder weiter: „Denn wir wissen: wenn unser irdisches Haus, diese Hütte, abgebrochen wird, so haben wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel“ (2Kor 5,1). Ein Dummkopf, wer das ignoriert!

Schluß

Das ist doch die große und in der Welt der Philosophie und der Religionen nur spekulativ beantwortete Frage, was denn mit dem Menschen nach dem Tode sein werde. Die Tatsache, daß weder Wissenschaft noch Religion diese Frage beantworten kann, läßt die Menschen ratlos und gewiß auch in Angst. Doch Gott hat in Christus diese Urfrage des menschlichen Daseins beantwortet durch die Auferstehung Jesu und die Verheißung der Auferstehung durch ihn. Darum werden wir, die wir an Christus glauben, mit Interesse uns mit dem Reisepaß und dem Bürgerrecht beschäftigen, das uns Gott im Evangelium in Aussicht zugesagt hat, und den Zusagen des Evangeliums glauben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).